Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 27 (1911)

Heft: 28

Artikel: Erste Serie der dritten Raumkunst-Ausstellung im Gewerbemuseum in Zürich

Autor: Matthey, Maja

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-580328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erste Serie der dritten Raumkunst-Ausstellung im Gewerbemuseum in Zürich.

Juli bis Dezember 1911.

(Korrespondenz.)

Welkes Laub liegt in den Straßenrainen, und am Himmel hängen die Nebel grau und schwer über der Ferne.

Da beginnt man den Wert eines Heims zu schätzen, in dieser Jahreszeit, die feucht und kühl ist, darin sich das Herz sehnt nach Behagen, nach warmer, harmonischer Häuslichkeit und die Raumkunstausstellung draußen im Kunstgewerbemuseum kommt einem zu Sinn. Eine Empfangshalle fesselt da zuerst das Auge. Große, bequeme Fauteuils gruppieren sich um ein Dekorationsbild von Professor Giacometti, Florenz: Die Fixsterne. Zwei Postamente flankieren es, darauf Kugeln, wie leuchtende Sonnen in Messingunterſätzen stehen. Eugen Fritz, Innen-Architekt, hat diese Empfangshalle entworfen, und Knuchel und Kahl, Möbelfabrik in Zürich haben seine Idee ausgeführt. Die Gypserarbeiten besorgte die Firma Schmidt u. Frey, und Baumann, Kölliker u. Co. Zürich, haben die leuchtenden Kugeln als Lichtspender auf die hohen Postamente gestellt.

Aus der Empfangshalle tritt man in das Kakaduzimmer. — In den Stoff der Wandbekleidung, der Sessel und Sofas sind Kakadus gewirkt, die zwischen grünen Palmen sitzen. Die Vorhänge sind aus Rohseide und werden von grünen Schnüren zusammengehalten. Die Möbel aus Birkenholz sind glatt poliert, edel wirkend durch Form und Material. Zu Seiten des Sofas stehen hohe Vasen, daraus ein mit Seide umzogener Strauß wächst, der das Licht in schlanken Birnen gefangen hält.

In dieses Kakaduzimmer gehört eine schöne Frau, eine, die Zeit hat, süß und hold zu plaudern, und die mit den Dichtern träumen kann. Architekt Peter Birkenholz, München, hat dieses Damenzimmer mit der ganz persönlichen, zu Sinn und Seele sprechenden Note entworfen und J. Keller, Möbelfabrik, Zürich, haben die Ausführung übernommen. — Derselbe Architekt und dieselbe Firma stellen auch ein Schlafzimmer in Nußbaum mit grünen Bettbezügen, grüner Chaiselongue und grünen Gardinen aus, hinter denen die Volants der weißen Mullvorhänge hervorblitzen.

Diese Möbel sind ganz glatt und streng gehalten. Der Waschtisch besteht aus zwei in Nickelstangen ruhenden Marmorplatten, einer gegen die Wand aufgerichteten und einer liegenden, darauf die Schüsseln stehen. Ein Toilettenspiegel in hübschem Holzrahmen von Erika Richter in München, belebt die Kommode. — Auf den Nachttischchen stehen mit grüner Seide drapierte Kerzchen, und dieses im Raum verteilte Grün mildert die Form dieser Möbel und befreit sie von der Schwere.

Eine Kaffeestube mit Strohteppich und Korbmöbeln, wirkt ausgezeichnet. Der Tisch ist so zierlich gedeckt, und die bequemen Sessel mit den weichen Kissen sind recht einladend.

„Noch es Daßli, Frau Baas!" glaubt man zu hören.

Die Firma Severin in Zürich hat dieses reizende Korbameublement ausgestellt, diese Veranda und Gartenzimmer, darin es blüht und grünt und Mullgardinchen schneeweiß schimmern.

In dunkelem Eichenholz präsentiert sich eine Eßzimmereinrichtung, darin mir die an der Wand und unter dem Fenster entlang laufende Bank hinter dem Eßtisch auffiel. Die schön geschliffenen Gläser auf der Kredenz deuten die Freude am Lebensgenuß an.

Nebenan liegt ein Jaßzimmer. Auf einer in dem Tischrahmen eingelassenen Schieferplatte wartet das Kartenspiel auf die mischende Hand.

Das für ein Landhaus in Herrliberg bestimmte Herrenzimmer wurde von den Architekten Marfort und Merkel in Zürich ersonnen und hergestellt von der Möbelfabrik Theodor Hinnen in Zürich. Sessel und Sofa sind aus wildfarbenem Leder. Der Bücherschrank scheint wie aus der Wand herausgebaut und wird von dunkler Bronzestatue gekrönt.

Von den verschiedenen Eßzimmern gefällt mir sehr gut eines aus gewichstem Nußbaum mit Füllungen in Wurzelfournieren. Ueber diesem Raume liegt der Charme eines stillen Familienglückes. So warm fällt das Licht des rot verkleideten Beleuchtungskörpers auf das weiße Tischtuch, und die vielen, kleinen Scheiben im oberen Teil der Kredenz stufen die Einfachheit des Raumes auf zu einer diskreten Behäbigkeit.

Dieses Eßzimmer wünscht man sich in sein eigenes Heim. Professor de Praetere hat es entworfen und von R. Truckenmüller in Zürich-Altstetten ausführen lassen.

Der Sitzungssaal der Bündner Kantonalbank in Chur, ersonnen von Schäfer und Risch in Chur, hergestellt in Nußbaum von H. Aschbacher in Zürich, macht einen imposanten Eindruck. — Rote Ledersessel stehen um den im abgebrochenen Viereck aufgestellten Tisch. In der Mitte, hinter der im Spitzbogen bis zur Decke reichgeschnitzten Wandverkleidung, darin ein Stück Gewebe eingesetzt ist, erhebt sich der Sessel des Präsidenten. Die Schnitzereien sind von W. Schwerzmann, Zürich. Vier Kronleuchter spenden ihre Lichtfülle.

In einer Gartenlaube, von blühenden Akazien überdacht, wächst ein Brunnen aus dunkeln Kacheln auf, gekrönt von einer weiblichen Figur, die eine fruchtgefüllte Mulde vor sich trägt. Lorbeerbäume stehen in den Nischen aus der Gärtnerei von August Tharin. Das Speisezimmer für eine Villa in Küßnacht bestimmt, entworfen von den Architekten Gebrüder Bräm und ausgeführt von der Möbelfabrik G. Wurster in Zürich, fällt auf durch den Aufbau des Ofens mit „Kunst" von Robert Mantel in Elgg. Der Ofen läuft in ein Tempelchen aus und belebt in der Verwendung von grau, blau und rot das Gesamtbild. Meyer, Müller u. Co. A.-G. in Zürich lieferten Linoleum und Teppiche.

Von den Gebrüdern Bräm stammt auch die Idee zu einem Wohnzimmer mit Erker, in Nußbaum ausgearbeitet von der Firma G. Wurster. Hier ist der Abschluß von Wohnraum und Erker durch zwei schmale, kistenartige Blumenständer eine originelle und ansprechende

Ia Comprimierte & abgedrehte, blanke

STAHLWELLEN

Montandon & Cie. A.-G., Biel

Blank und präzis gezogene

Profile

jeder Art in Eisen u. Stahl

Kaltgewalzte Eisen- und Stahlbänder bis 210 mm Breite.

Schlackenfreies Verpackungsbandeisen.

Idee. Man schreitet aus dem Wohnraum durch eine blühende Barriere in den Erker.

In den Musik- und Wohnraum, entworfen von Eugen Fritz, Innendekorateur, ausgeführt von der Firma Knuchel u. Kahl, bringt das Oelbild „Roter Mohn" von Martha Burkhard in Rapperswil und das neben dem Klavier (Steinway-Flügel), stehende Cello des Geigenbauers J. Züst, Zürich, eine lebenswarme Stimmung. In dem von Marfort und Merkel durch die Möbelfabrik Theodor Hinnen in Zürich ausgestellten Herrenzimmer in italienischem Nußbaum, bildet die Wandbekleidung aus Seidenstoff einen angenehmen Gegensatz zu den Ledersesseln.

Eigenartig wirkt hier auch der laternenartig gehaltene Leuchter von P. Michalowitz, Kunstschlosser in Zürich.

Nach und nach füllte sich die Ausstellung. Frauen und Männer, paarweise und einzeln, betrachteten sich die Räume, von denen jedes Zimmer etwas Eigenes gibt, etwas, das aus dem verarbeiteten Material zu dem Beschauer geschmackbildend spricht: „Hier verfällst Du keiner Täuschung. Nichts wird Dir vorgemacht. Wir sind, was wir scheinen!"

Die Kunstgewerbeschule der Trittligasse in Zürich hat in den Vitrinen schöne Handarbeiten ausgestellt, Pompadours, Halsketten-Fächer 2c. Einzelne Schmuckstücke, einzelne Gegenstände fielen mir auf, darunter ein kupferner Serviettenring mit kleinen, blauen Steinen.

„Wir sind, was wir scheinen". Dieses frohe Wort begleitete mich, als ich die Raumkunstausstellung verließ, heim an meine Arbeitsstätte.

Zürich im September 1911.

Maja Matthey.

Was hat die Schweiz von der Rhein-Bodensee-Schiffahrt zu erwarten?

Mit dieser Frage beschäftigte sich am 1. Oktober in Frauenfeld die dritte ordentliche Generalversammlung des Nordostschweizerischen Verbandes für Schiffahrt Rhein-Bodensee. Der Referent Herr Ragoczy, Generalsekretär des „Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt" und des „Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Verbandes für Binnenschiffahrt" sagte:

Die Schweiz müsse sich „unfrei" fühlen in wirtschaftlicher, besonders verkehrspolitischer Beziehung; sie müsse Anteil wünschen an dem wirtschaftlichen Aufschwung der Nationen, die an das weltbeherrschende Meer streben, an die See, die heute wie zu allen Zeiten den Genuß zahlloser Güter vermittelt. Großzügig ist der Plan Gelpkes zu nennen, die Schweiz zu einem Zentralpunkte eines neuen nordsüdlichen und westöstlichen Weltverkehrs umzugestalten durch Ausbildung der vorhandenen Wasserläufe zu Schiffahrtsstrecken; zweckmäßiger mag es aber sein, das zunächst Erreichbare anzustreben. Vom Standpunkt des Realpolitikers aus sollte alle Kraft auf ein Ziel konzentriert werden: die Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee. Denn wenn die Schweiz bei diesen ihren Bestrebungen auf die Unterstützung der reichsdeutschen Kreise hofft, dann können gleichzeitig nicht wohl Kanalprojekte aufgestellt werden, die möglicherweise den Verkehr in und mit Deutschland benachteiligen. Die Bedeutung des Rheins als Schiffahrtsweg ist bekannt; er übertrifft an Leistungsfähigkeit jede Eisenbahnlinie in Deutschland. Denn während in Preußen die am stärksten befahrene Eisenbahnstrecke einen Jahresverkehr von fünf Millionen Tonnen aufweist, wurden an der deutsch-holländischen Grenze auf dem Rheine im letzten Jahre nach dem soeben erschienenen Jahresberichte der „Zentralkommission für die Rheinschiffahrt" rund 30 Millionen Tonnen Güter verzeichnet. Die Möglichkeit der Fortführung der Rheinschiffahrt bis Basel kann nicht mehr bezweifelt werden; auch die Schwierigkeiten bei einer Fortführung bis zum Bodensee sind überwindbar. Die Bundesbahnen haben keine Einbuße an Verkehr zu befürchten. Denn es ist ja eben der große, nicht hoch genug anzuschlagende Nutzen der billigeren Wasserstraße, daß sie vielfach erst neuen Verkehr ermöglicht, bisher unverfrachtbare Güter transportfähig macht und neue Siedlungen gewerblicher Art veranlaßt. Auch der kleine Mann hat seine Vorteile von einer neuen Wasserstraße in Gestalt der Verbilligung der Konsumwaren. Der Redner examiniert die Frage der Tragkraft der Rheinkähne auf dem Oberrhein: er möchte fast vermuten, daß aller Wahrscheinlichkeit nach sich auch im Rheinverkehr nach und von der Schweiz die Verwendung sogenannter kleinerer Fahrzeuge von selbst herausstellen werde. Er exemplifiziert mit den Leipziger Kanalinteressenten, die vom 600 T.-Schiff auf das 400 T.-Schiff zurückgingen, mit den Lahninteressenten, die auf ein 210 T.-Schiff kamen.

Vor der Kostensumme soll man nicht zurückschrecken. Das Gotthardbahnunternehmen zeigt, daß gemeinsam vorgegangen werden kann. Es ist keine Frage, daß die Rheinschiffahrt einbezogen werde in die Novelle über die Schiffahrtsabgaben. Für die Schweiz ist die Frage, ob Abgaben oder nicht, eine minderwichtige. Eisenbahn und Kanal sollten zusammenarbeiten. Allerdings ist es eine eigentümliche Sache mit der Tarifbildung bei Eisenbahnen. Der Referent sieht zum Schluß in der Rheinschiffahrt auf dem Oberrhein für die Schweiz ein Mittel zur Verbesserung der Handelsbilanz.

Allgemeines Bauwesen.

Bahnhofbauten in Winterthur. Im Budget der Bundesbahnen für das Jahr 1912 ist für die Erweiterung der Rangiergeleiseanlagen im Bahnhof Winterthur ein Betrag von 100,000 Fr. vorgesehen. Es soll nämlich im Jahre 1912 mit den Landerwerbungen begonnen werden. Der gesamte Voranschlag für die Durchführung der geplanten Erweiterung, wie er am 9. April 1908 vom Verwaltungsrat der Bundesbahnen genehmigt worden ist, lautet auf 3,000,000 Fr. Weiter wird im Voranschlag der Bundesbahnen der nötige Kredit zur Verfügung gestellt für die Unterführung der Zürcherstraße. Die Arbeiten werden, heißt es in den begleitenden Bemerkungen der Generaldirektion, demnächst begonnen, und sie sollen im Jahre 1912 fertiggestellt werden. Der Kredit, den die Bundesbahnen im Juli 1908 für die Tieferlegung bewilligt, betrug 1,050,000 Fr. Hievon geht ab der Beitrag der Stadt von 295,000 Fr., so daß der Netto-Kredit der Bundesbahnen für die Erstellung der Unterführung 755,000 Fr. beträgt.

Bauwesen in Langnau i. E. (rdm.-Korr.) Die Vergrößerung der Bezirkskrankenanstalt Langnau ist nun zum größten Teil durchgeführt, und zwar in einer für andere ähnliche Anstalten vorbildlichen Weise. Das Spital kann nun durchschnittlich pro Tag 60 Patienten beherbergen. Es ist mit vorzüglicher Zentralheizung, Warmwasserversorgung, elektrischer Beleuchtung ausgestattet und hat außer einer völlig neu installierten Wäscherei auch eine neue Wagenremise bekommen. Die veranschlagte Kostensumme wurde dadurch allerdings um ein beträchtliches überschritten und es soll nun zur Deckung der Bauschuld auf dem Wege der freiwilligen Zeichnungen ein unverzinsliches Darlehen von Fr. 60,000 aufgenommen